



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Des Freyherrn von Canitz Gedichte**

**Canitz, Friedrich von**

**Berlin, 1765**

**VD18 11106042**

Vermischte Gedichte.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49294](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49294)

der  
den,  
per  
en,  
i.  
r.

Vermischte  
Gedichte.

31011m112

21011m112



## Vermischte Gedichte.

Glückwunsch-Schreiben

an seinen Herzens-Freund

Herrn Eusebius von Brand,

Als solcher

den 18. Sept. 1695. zum würcklichen geh.

Staats-Rath erkläret ward.



ergönne mir mein Freund, daß ich dir etwas  
stifte,

Das länger dauern soll, als Erze und Mar-  
melstein,

Nich freut dein Wohlergehn, drum fahr ich durch die Klüffte,

Die zwischen dir und mir nunmehr befestigt seyn.

Du wirst des Fürsten Rath im allerhöchsten Orden,

Da dieser Nahme sich bey mir im Schatten weist \*,

Und bist im rechten Ernst zur Excellenz geworden,

Da mich mein Bauer kaum: Gestrenger Juncker! heißt.

Getrost!

\* Der Herr von Casig war da- zum würcklichen geheimen Staats-  
mahls nur noch Titular-Geheimers Rath ernannt ward.  
Rath, als der here von Brand

R

Getrost! ein gleicher Blick wird auch auf diese Zeilen  
 Und meine Niedrigkeit von deinem Gipfel gehn,  
 Als du dich nicht geschämt, den Briefen zu ertheilen,  
 Die dir, von Wort zu Wort, noch im Gedächtniß stehn<sup>1</sup>.  
 Du hast dich nimmer nicht, noch andre, so vergessen,  
 Daß man Veränderung an dir befürchten kan,  
 Noch, nach der Nemter Maas, die Freundschaft abgemessen,  
 Du sahst die Redlichkeit, und nicht den Purpur, an.  
 So ist ein ieder froh, daß Friedrich dich erhoben,  
 Daß endlich dich das Glück erwischet bey der Hand,  
 Und gleichsam mit Gewalt, auf einen Ort geschoben,  
 Den dir Verdienst und Wunsch schon lange zuerkant.  
 Denn mit der Mutter-Milch hast du den Trieb gesogen,  
 Den deines Bruders Zucht vollkommener gemacht,  
 Des Bruders, dessen Lob Europa durchgeflogen<sup>2</sup>,  
 Der euren Sieben-Stern zum Vorschein hat gebracht<sup>3</sup>.

Wie

1. Sind die zwey Einladungs-Schreiben, worinn unser Verfasser den Herrn von Brand auf sein Landgut zu kommen ersucht, und in dieser Ausgabe unter den Satyrischen Gedichten zu finden.

2. Dieß war der älteste Bruder Christoph, der als oftmahliger Gesandter in den Jahren 1657. hin und her nach Frankreich, von und zum Cardinal Mazarin; 1658. als öffentliche Minister in Paris; 1664. nach Engelland, der Handlung und Schiffahrt halber; von dar nach Holland, wieder nach Engelland, und zurück nach Breida; 1671. nach Schweden; 1673. nach Wien; nach Cöppenhagen, von da 1675. zurück verlangt; 1682. wieder nach Schweden, und an allen diesen Orten in den allerschwersten und verwirrtesten Staats-Angelegenheiten verschickt; endlich aber 1683. wieder nach Berlin zurück beruffen worden. Von Puffendorf in dem Leben Chur-

fürst Friedrich Wilhelms an vielen Stellen nachgelesen werden kan.

3. Christian Brand, Chur-Brandenb. geheimer Rath, Neumärkischer Cansler, und Director der Neumärkischen Antz-Cammer, wurde ein Vater von sieben Söhnen, die sich fast alle in Chur-Brandenburgischen Diensten bejehers hervor gethan.

Christoph, dessen wir gleich so rühmlich gedacht, und der, wie uns die ihm gehaltene, und uns zu Handen gekommene gedruckte Vergräbniß-Rede belehret, als Chur-Brandenburgischer geheimer Staats-Rath und Cansler der Neumärkischen Regierung verstorben, auch 1691. auf dem Brandischen Erb-Gurte Hermsdorf Standsmäßig begraben worden.

Friedrich, ebenfalls Chur-Brandenburgischer geheimer Rath, mit seinem Bruder Christoph zugleich, als Brandenburgischer Gesandter

1675

Wie rühmlich du die Zeit auf Schulen angeleget,  
 Das gab uns zu verstehn das tief-gelehrte Blat,  
 Dadurch Arminius ward in der Grufft bewegt,  
 So bald der muntre Brand nur auf den Lehr-Stuhl trat \*;

N 2

Hernach

1675 und 1676. in Dänemarck, wo selbst er von 1678. als er den bekannten Rang-Streit mit dem dänmahligen Lüneburgischen Envoye Wittwort gehabt, der ihm, als zweytem Chur-Brandenburgischen Gesandten, nicht weichen wollen, bis 1684. beständig verblieben. Puffendorf im angezogenen Buche hin und wieder, wie auch der Verfasser der teutschen Lebens-Beschreibung Friedrich Wilhelms, so in 8. zu Berlin herausgekommen, Bl. 757.

Ludwig, auch geheimer Rath und Consler zu Cüstrin, der gleichfalls Gesandter in Schweden und Dänemarck mit seinen Brüdern zugleich gewesen; und 1686. als Chur-Brandenburgischer Gesandter, die, in dem Herzogthum Slogau, an der Märckischen Gränze gelegene Herrschaft Schwibussen, welche damahlen, gegen eine alte Brandenburgische Ansprache auf das Schlessische Herzogthum Jägerndorf, abgetreten ward, von den Kayserlichen Gesandten übernommen. Puffendorf eben daselbst. Er ward schon 1671. den 17. April als geheimer Rath und Berweiser des Herzogthums Crossen, zum Ritter des teutschen Johanniter-Ordens geschlagen, wie Beckmann in seinen Anmerkungen über diesen Orden bezeugt, und nach Dithmars neuer Ausgabe 1. Th. Bl. 172. war er noch im Jahre 1711. Comptur zu Werben.

Wilhelm, General-Lieutenant, der schon 1680. in den bekannten Ost-Friesschen Streitigkeiten, als Obrist-Lieutenant, mit 300. Mann von Glückstadt zu Schiffe abgegangen, und in aller Eil das Schloß Bretzel und den Ost-Friessländischen Hafen eingenommen, ingleichen 1686. in Ungarn vor Ofen, im Sturme, als Oberster sich sehr her-

vor gethan. Wovon abermahl Puffendorf. Einige Jahre hernach führte er dem Kayser 8000. Mann Brandenburg. Völcker, als Churfürstl. commandirender General zu, nahm 1698. Elbingen mit Accord ein. Siehe Abels Brandenburgische Staats-Geographie, 2. Th. c. 1, 109. 116. 117.

Eusebius, ist derjenige, an den dieser Brief von dem Herrn von Canitz geschrieben worden. Er starb 1706. den 16. März im 63. Jahre seines Alters, als Königl. Preussischer und Chur-Brandenburgischer würcklicher geheimer Staats-Rath, Präsident des Ober-Appellations-Gerichts, Neumärckischer Regierung-Rath und Amts-Hauptmann zu Cotbus und Weis.

Der Sechste Bruder ist, allem Vermuthen nach, frühzeitig verstorben.

Der Siebente brachte es in Chur-Brandenburgischen Diensten bis zur Lieutenants-Stelle, starb zeitlich, und hinterließ 3. Söhne, davon der eine 1708. Chur-Pfälzischer Obrist-Lieutenant; der andere Hauptmann, und der dritte, Namens Christoph, 1709. Königl. Preussischer Hof-Juncker worden, aber dabey das Unglück hat, daß er taub und stumm zur Welt gekommen. Besiehe hievon das allgemeine Histor. Lexicon, 1. Th. am 511. Blatt, unter dem Worte Brand.

4. Es ist was besonderes in dem Geschlechte derer von Brand, daß sie nebst der Rechts-auch insgemein in der Gottes-Gelahrheit sich geübt haben. Daher unser Herr von Brand, nachdem er 4. Jahre zu Franckfurt an der Oder sich beswegen aufgehalten, nach dem Besserspiel seiner Vor-Estern, seines Herrn Vaters, und seiner ältern Herren Brüder, sich auch so fleißig auf die

Gor

Hernach nahmst du den Weg nach weit entlegnen Orten,  
 Und ludest da ein Schiff mit solchem Zeuge voll,  
 Das dir den Grund gelegt zu einer Ehren-Pforten,  
 An der die späte Welt dein Denckmahl lesen soll.  
 Die Seine mit der Theems zusamt der Norden Kronen<sup>1</sup>,  
 Die sahen so entzückt dich, edlen Märcker, an,  
 Als der, so erst gesehn, daß Moskau die Melonen  
 So gut und besser noch, als Belschland, zeugen kan.  
 Bald wurdest du entdeckt von Friedrich Wilhelms Blicken,  
 Du hörtest sein Geheiß, das eine Prüfung war,  
 Wie du zu seinem Dienst dich künfftig würdest schicken<sup>2</sup>,  
 Und legst ein Meister-Stück, an statt der Probe, dar.  
 Sarmatien zürnt noch, weil jenen Haupt-Rebellen  
 Dein Arm aus seinem Schuß und seinem Schooße riß<sup>3</sup>,  
 Nachdem du ihm gewust so künfftlich nachzustellen,  
 Daß er, als wie ein Hecht, an deine Darge biß.

Gottes Gelahrtheit gelegt, daß er 1664. mit höchstem Ruhm eine gelehrte Untersuchung von den Saken des beruffenen Holländischen Lehrers, Jacob Arminius, öffentlich daselbst gehalten.

1. Nach seinen Reisen durch Franckreich und Engelland, ward er 1665. von seinem ältesten Herrn Bruder Christoph, bey damahligen Friedenshandlungen zu Breda, schon zu öffentlichen Staats-Geschäften angeführt. Und als er nachmahls, wegen derjenigen Begegniß, die wir hier gleich erzehlen werden, aus Pohlen sich zurücke zog, besuchte er inzwischen seine Herren Brüder, die damahls als Abgesandten an den Schwedischen und Dänischen Höfen lebten. An welchen lebten er 1688. abermahl in Churfürstlichen hohen Angelegenheiten verschickt worden.

2. Er ward 1666. Chur-Brandenburgischer Cammer-Junker, und zugleich in Verschiedungen, sonderlich nach Pohlen, gebraucht, weil er

Es sich schon zuvor, diese Sprache völlig zu erlernen, eine Zeitlang zu Posen aufgehalten hatte.

3. Wie vorsichtig und beherzt er im Jahr 1670. als Chur-Brandenburgischer Resident zu Warschau, auch mit Gefahr seines eignen Lebens, in Aufhebung des beruffenen Obersten von Kalkstein, eines in Pohlischen Schuß zum andernmahl entlohenen aufrührerischen Preussischen Edelmanns sich aufgeführt; wie er denselben aus dem Königl. chen Sitze Warschau, in einem verdeckten Wagen, nach Preussen fortgeschafft, woselbst gedachtem Kalkstein hernach der Kopf abgeschlagen worden; auch wie hoch der Pohlische Hof dergleichen Entführung empfunden, solches beschreibet Puffendorf im Leben Friedrich Wilhelms des Grossen, so umständlich, daß man es, ohne Verwunderung und Hochachtung für den Herrn von Brand nicht lesen kan. Siehe daselbst

Es würde sich mein Kiel auf halbem Weg ermüden,  
 Wenn er mit gleichem Schritt verfolgte deinen Lauf;  
 Wie du ihn fortgesetzt in Waffen und im Frieden,  
 Das alles zeichnen schon die Tage-Bücher auf.  
 Uns ist ja deine Müh und Wachen unverborgn <sup>4</sup>,  
 Als du ein Krieges-Heer genehrt mit Überfluß;  
 Und wie du für die Pracht des Fürsten konntest sorgen,  
 Bezeigt dein Marschall-Stab bey jenem Friedens-Schluß <sup>5</sup>.  
 Zulezt hast du den Staat zwo theurer Prinzessinnen  
 Von vielen Jahren her zu deinem Ruhm geführt,  
 Davon die erste schon der Sternen hohe Zinnen <sup>6</sup>,  
 Die andre noch die Welt, als wie ein Wunder, ziert.  
 Dein Churfürst, welchem sie der Himmel auserlesen,  
 Stellt dich zum Ober-Haupt bey ihrem Hofe vor,  
 Der einem Helikon so lange gleich gewesen <sup>7</sup>,  
 Als du Apollo warst in unserm Musen-Chor.  
 Weil auch die holde Schaar noch deiner Hut vertrauet,  
 Dazu so viel Geduld, als viel Verstand, gehört,  
 So hast du sie mit Lehr und Leben so erbauet,  
 Daß auch kein Fehltritt nie dein hohes Amt entehrt.

N 3

Der

selbst im XI. Buche, S. 105. am 864. Blatte.

4. Im Jahr 1675. und 1676. als Chur-Brandenburgis. Ober-Kriegs-Commissarius bey denen in der Neumark gestandenen Churfürstlichen Wäldern.

5. Er ward als Cammer-Junker, Hof- und Legations-Rath im Jahr 1676. und 1677. zum Marschall der Brandenburgischen Gesandtschaft in Nimägen bey dem Friedens-Schlusse verordnet.

6. Man gab ihn 1677. der damaligen Chur-Prinzessin, Königin Friedrichs erster Gemahlin, El-

sabeth Henrietten, Prinzessin von Cassel, zum Hofmeister. Als solche 1683. da sie erst 5. Jahre vermählt gewesen, sehr jung verstarb, bekam er 1685. eben dieses Amt bey der zwenten Gemahlin, Sophia Charlotta, welche als Churfürstin 1688. ihn hernach zu Dero Ober-Hofmeister erklärte.

7. Er liebte nicht nur die Dicht-Kunst und Beredsamkeit, sondern schrieb auch selbst sehr wohl in gebundener und ungebundener Rede; wovon der Leser unter den Satyrischen Gedichten dieses Buchs eine Probe finden wird.



Der Argus konnte dort nicht eine Kuh bewachen,  
 Als ihm des Kupplers Lied die hundert Augen schloß,  
 Hier aber konnte nichts dein Aufsehn irre machen,  
 Dir war auch eine Zahl von zwölfen nicht zu groß<sup>1</sup>.  
 Ihr Schönen, lasset euch dieß Gleichniß nicht verdriessen,  
 Ein Anblick solcher Kuh hat Herzen angesteckt;  
 Es warf sich solcher Kuh ein Jupiter zu Füßen,  
 Es lag in solcher Kuh ein himmlisch Bild verdeckt.  
 Doch wird auch dieser Kreis dir mit der Zeit zu enge;  
 Der Landes-Vater sinnt auf deiner Tugend Lohn,  
 Und rufft dich, mit Bedacht, aus seiner Diener Menge;  
 Du sollst mit weisem Rath nun stützen seinen Thron.  
 Mit was Bescheidenheit sehn wir dein Antlitz glänzen,  
 Als man dir den Beruff zur neuen Würde bringt,  
 Und wie schallt diese Post so bald durch fremde Gränzen,  
 Weil Namurs Ubergab zu gleicher Zeit erklingt<sup>2</sup>.  
 Zu Corbus<sup>3</sup> höret man halb Unteutsch von dir sprechen<sup>3</sup>:  
 Ihr Leute wißt ihr wol, was hunsers Optmann  
 ist?

Und dieses Wenden-Volck hält für ein Amts-Verbrechen,  
 Wenn es an deiner Schrift nicht Hand und Siegel küßt.  
 Doch das Vergnügen bleibt nicht nur bey den Barbaren;  
 Wie als geheimen Rath dein Gustgen dich umfaßt<sup>4</sup>,

Mag

1. Die zwölf Hof-Damen der Churfürstin, über die er als Oberhofmeister, zugleich die Aufsicht hatte.

2. Im Jahr 1695. als Namur den Franzosen wieder abgenommen ward.

3. Er bekam 1686. die Hauptmannschaft der Lemter Zimmelstadt und Carzick, in der neuen Mark, vertauschte solche aber hernach, mit des Hofes Genehmigung, 1695. an seinen Herrn Bruder, Friedrich, dem es wegen Leibes-Schwachheit bequemer war,

gegen die Amts-Hauptmannschaft zu Corbus oder Corwiz, einer Herrschaft in der Nieder-Lausitz an der Spree, dazu auch Peitz gehört, und woselbst die Wendische Sprache unter den Bauren noch sehr gemein ist.

4. Seine Gemahlin hieß Augusta Elisabeth, eine geborne Gräfin von Caniz, mit welcher er sich 1681. vermählt; wie wir dieses und das meiste vorhergehende aus seinem geschriebenen Lebenslauf ersehen.

Mag ein Geheimniß seyn, das du allein erfahren.

Auch wie du dein Geschlecht durch dich erbauet hast.

Mehr als ein grosses Land bejauchzet dein Erhöhen,

Insonderheit die Marck hat Ursach stolz zu seyn,

Und schnitt zu Hermensdorf an den berühmten Seen <sup>5</sup>,

Was du geworden bist, in allen Eichen ein;

Die wohlgetroffene Wahl hat allen deinen Freunden

Ein unverhofftes Fest der Freude zugericht;

Wobey der blasse Neid sich schämt, dich anzufeinden,

Und keinen Messel-Strauß in deine Kränze slicht.

Indessen glaube mir, daß, da ich dieses dichte,

Ein ungewohnter Zug mir selber mich entreißt,

Der, nach Propheten-Art, dir ewiges Gerüchte,

Ein hohes Alterthum und stetes Glück verheißt.

Ich seh, als im Gesicht, was andre von dir hoffen,

Da die Gelegenheit dich zu was seltnem treibt:

Dir steht ein neues Feld zu neuen Thaten offen,

Dran mancher Puffendorf sich noch zu Tode schreibt <sup>6</sup>.

5. Hermensdorf oder Hermendorf in der Neumark ist das Stamm-Gut der Herren von Brand, und sonderlich berühmt wegen des dazu gehörigen grossen Sees, Wuzlau.

6. Zielet auf die bereits hier oben gemeldte Puffendorfsche Beschreibung von des Herrn von Brands geschicktem Verfahren in seiner Pohnischen Verrichtung.





Schreiben aus Rom nach Jena  
 An den deroahligen Hochfürstl. Sachsen-Gothaischen  
 Hof- und Gränz-Rath,  
**Herrn Nicol. Zapfen,**  
 vom 15. Febr. 1676.

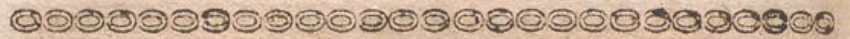
**D**ich grüßt ein schlechter Kiel am Tyber-Strand ge-  
 schnitten,  
 Und klagt, daß er nicht eh bezahlt seine Schuld;  
 Er zittert in der Hand, die ganz von Scham bestritten,  
 Und wartet auf den Spruch des Richters mit Geduld.  
 Ich bins, mein Pylades, der diese Zeilen sendet  
 Aus unbekanntem Ort, doch unverfälschtem Sinn,  
 Der ich, seit Cynthia sich zweymahl umgewendet,  
 In dieser Romuls-Stadt ein Bürger worden bin.  
 Du sprichst: was Kiel? was Brief? heißt das sich so verbun-  
 den?  
 Heißt das gewisse Zeit zum Schreiben angefaßt,  
 Wie ich am Saal-Athen auf meinem Tisch gefunden?  
 Wird Siegel, Hand und Schrifft und Wort so schlecht ge-  
 schätzt?  
 Was man in jenem Jahr so feyerlich versprochen,  
 Das wird in diesem kaum ans Tagelicht gebracht.  
 So bald die Jugend nur in fremde Luft gerochen,  
 Wird im geringsten nicht der Freundschaft mehr gedacht.  
 Ich sage nichts dazu. Ich strafe mein Verbrechen,  
 Und mag kein Vormund hier der blöden Faulheit seyn,  
 Ich finde mich verpflichtet, mir selbst zu widersprechen,  
 Und stelle, wider mich, mich selbst als Kläger ein.

Zur

Zur Ausflucht könnt ich zwar hier leichtlich etwas finden,  
 Auf Reisen sind wir ja nicht Meister unsrer Ruh,  
 Das Wollen muß sich da bloß an das Können binden;  
 Doch Worte decken nicht dergleichen Fehler zu.  
 Nur wisse, daß ich nie des Lasters schuldig worden,  
 Das einen treuen Freund aus dem Gedächtniß schließt,  
 Ich habe stets gehaßt, und hasse solchen Orden,  
 So lange noch das Blut durch Leib und Adern fließt.  
 Ist mir gleich dann und wann Gelegenheit verstrichen,  
 Auch manchmal eine Brut in der Geburt erstickt,  
 Hab ich gleich manche Post mit Müßiggehn verschlichen,  
 Sind die Gedanken doch als Bothen abgeschickt.  
 Ach! könnten sie den Flug nach meinem Willen kehren,  
 Wohin mein heisser Wunsch sie eigentlich begehrt,  
 Du würdest Tag vor Tag die schnelle Zeitung hören:  
 Sey tausendmahl begrüßt!

Ich hoffe, meine Elio, die noch allemahl ein Wort bey dir zu sprechen gehabt, werde meine Nachlässigkeit in etwas entschuldiget, und mich in vorige Gunst wieder eingeflickt haben. Ich will daher, um alle Weitläufigkeit zu vermeiden, nur eine kurze Nachricht von meinem bisherigen Wandel abstaten &c. &c.





Antwort an eben Denselben aus Lyon  
nach Jena, vom 7. Jul. 1676.

**N**ach schwerer Müdigkeit, davon ich kaum genesen,  
 Nach Schweiß, nach Ungemach, nach Sorgen und  
 Gefahr,  
 Bekam ich deinen Brief, getreuer Freund zu lesen,  
 Gleich da mir frischer Trost und Labsal nöthig war.  
 Was hör ich? ist's ein Traum? sind's scherzende Gedanken?  
 Wie? oder setzt dein Kiel der rechten Wahrheit Grund?  
 Du suchst ein weiters Feld, und eilest aus den Schranken,  
 Thust mir auch allbereit fast Zeit und Stunde kund.  
 Ich bin so eitel nicht, mich den Magnet zu nennen,  
 Nur bloß die Tugend ist, die dich dazu gebracht;  
 Doch werd ich demahleins mich dessen rühmen können,  
 Daß du nur meinen Wunsch und Rath nicht ganz veracht.  
 Komm, komm! und laß dich nichts von dem Beginnen lencken,  
 Das du so löblich ist nach Franckreich hingericht.  
 Du darfst nicht an Gefahr noch Hinderniß gedencken,  
 Hier bey den Lilien merckt man die Dornen nicht.  
 Soll dich ein schönes Land und muntres Volk vergnügen,  
 So komm ans Tagelicht, du tappst noch in der Nacht;  
 Du kanst hier nähern' Kaufs die edle Freyheit kriegen,  
 Als dort, wo Erbar- thun sie rar, zur Unzeit, macht.  
 Die Aermsten! welche noch in blinder Einfalt leben,  
 Die sich oft schlechtes Glas für Diamant erwehlt,  
 Die immer noch, wie vor, an schnöder Erde kleben,  
 Darunter ich mich selbst vor diesem mitgezehlt.

Was

Was finden sie doch wohl für Ruhm in ihren Künsten?  
 Wann er am höchsten steigt, wird Rauch und Funcken draus?  
 Nur Geister, die selbst kalt, vergnügen sich an Dünsten,  
 Und bauen in der Luft ein Grillen-volles Haus.  
 Wohl dem! der befre Blut in seinem Herzen fühlet,  
 Und dem kein Ungemach die heiße Lohe dämpft,  
 Der mit entflammten Muth nach Kunst und Tugend zielt,  
 Und in der Freyheit selbst, verbotzne Lust bekämpft.  
 Ich geb euch gute Nacht, ihr braunen Nyberinnen,  
 Nun ich am Rhonen-Strand was edles finden kan.  
 Bey euch mag, wer nur will, auf List und Schliche sinnen,  
 Hier trifft man Sicherheit und freyen Umgang an,  
 Hier würdest du nicht mehr an Garten-Bau gedencken<sup>1</sup>,  
 Wo Reich und Stadt und Haus nichts als ein Garten ist;  
 Mit Kron und Purpur gar die Gärtner zu beschencken,  
 Sind Wunder, die man nur von Alexandern liest<sup>2</sup>.

Was

1. Herr Hofrath Zapfe antwortete dem Herrn Verfasser auf das Vorhergehende, und gab ihm, unter andern, Nachricht, daß der in Jena damahls Hof haltende Herzog Bernhard von Sachsen ein ziemlich ungleiches Stücke Land zu seinem Schloß-Garten eben machen lassen; woben nicht nur Ihro Durchl. der Herzog selbst Hand angeleget, sondern auch, unter Aufsicht des Land-Baumeisters, Richters, viele ansehnliche Hof-Bediente und einige Studierende mit dazu veranlasset; unter welcher vornehmen Gesellschaft Herr Zapfe, als ein großer Liebhaber der Garten-Lust, sich gleichfalls befunden. Weil nun der Herr von Canitz in einigen Briefen vieles von der Schönheit der Italiänischen Gärten gerühmet hatte, ward diese Erzeh-

lung ihm von Herr Zapfen aus Scherz entgegen gesetzt.

2. Es ist aus dem vierten Buche des Curtius bekannt, daß Alexander der Grosse, nachdem er die Stadt Sidon überwältiget, und den Straton daraus verjagt, einen andern aus dem Geblüte der Könige zu Sidon, Namens Abdolonimus, auf den Thron erhoben. Ungeacht nun derselbe sich zuvor lange Zeit, Dürftigkeit halber, mit dem Garten-Bau ernehren müssen, so hatte er sich doch, durch seine ansehnliche Gestalt und seine großmüthige Antworten, in solche Hochachtung bey diesem grossen Weltbezwinger gebracht, daß er ihn nicht nur mit vielen Königlichen Geschenken überhäuft, sondern auch zum Beherrscher über ganz Sidon und die daran gränzende Länder gesetzt.

Was helfen Bartolens und Baldens frumme Räncke <sup>1</sup>,  
 Wann Stichus mit der Magd in Güte sich vergleicht <sup>2</sup>?  
 Mir eckelt, wann ich nur an diese Nahmen dencke;  
 Komm, Freund, weil Franckreich dir in allem alles reicht.  
 Suchst du ein Feuerwerck? hier brennen edle Flammen <sup>3</sup>.  
 Liebst du die Garten-Lust? hier ist ein Paradies.  
 Bezaubert dich ein Buch? hier hast du mehr beyammen,  
 Als kaum den Nahmen nach, man dich noch kennen ließ.  
 Laß Vers und Lieder uns hier in die Wette schreiben,  
 Hier, wo Vernunft und Reim gern bey einander steht,  
 Glaub, muß ich, ohne dich, noch länger hier verbleiben,  
 Daß endlich auch die Lust zum Dichten mir vergeht.  
 Drum komm, und säume nicht, denck an die süßen Stunden,  
 Die in der Linden-Stadt so manchemal uns ergöht.  
 Mich dünckt, ich seh dich schon!

Du

1. Herr Zapfe war im Jahre 1675. von Leipzig nach Jena gegangen, woselbst er sich mit großem Fleiße auf die bürgerlichen Rechte legte; weil aber der Herr von Canis lieber gesehen hätte, daß er ihm auf der Reise folgen, und sich hernach an einen Hof begeben möchte: so stichelt er hier im Scherke auf den Bartolus, und dessen Schüler Baldus, die zweien berühmtesten Rechts-Gelehrten in Italien, woselbst sich der Herr von Canis kurz vorher aufgehalten hatte.

2. Der in den Rechten bekannte Lex Stichus, worinn insgemein, unter diesem Nahmen, der Person eines Bedienten gedacht wird, gab dem Verfasser Anlaß, auch hier den Nahmen Stichus, jedoch Scherz- und zweydeutiger Weise, einem Knechte beizulegen.

3. Herr Hofrath Zapfe wohnte damals in Jena bey seinem Schwa-

ger, Herr Johann Moritz Richten, Hochfürstl. Sachsen-Magdeburgischen und Sachsen-Jenaischen Land-Baumeister, und ließ sich von ihm, bey mühsigen Stunden, so wohl in der Bau- als Feuerwercker-Kunst unterrichten. Als nun dieser gleich dazumahl bey des Fürsten von Anhalt-Zerbst, Carl Wilhelms, und des Herzogs von Hollstein, als Vischoffs zu Lübeck, August Friedrichs, Hochfürstlichen gedoppelten Heirat, mit den beyden Sächsischen Prinzessinnen und Schwestern, Sophien und Christinen, zu Halle, den 21. des Brach-Monats 1676. in einem Feuerwercke auf der Saale die Geburt der Venus vorgestellt; Herr Zapfe ihm aber darinn beygestanden, und die Ehre gehabt, die gedruckte Beschreibung, nebst dem gewöhnlichen Cartell, zu verfertigen; so gab er dem Herrn von Canis in einer lustigen

Du hättest bald was sauberes, als diese zweyständige Geburt zu sehen gekriegt, wann sich meine Muse auf den unsanften Post-Pferden nicht fast zu Schanden geritten. Inzwischen kanst du doch sehen, daß sie noch Stärke genug hat, weil sie so dreiste wird, dich herauszufordern. Ich sollte dir wohl umständlicher Nachricht von meinem ihigen Aufenthalt geben; aber der Ort verdient eine Poetische Entzückung, um recht beschrieben zu werden. Laß mich doch bald wissen, wie du deine Reise anstellen willst, und wann es nicht eher möglich, so mache nur, daß wir uns in Paris diesen Winter gewiß antreffen, allwo bereits so viel Anstalten zu Singspielen und andern öffentlichen Lustbarkeiten gemacht werden. Schreibe mir ja mit ehestem wieder, aber sein hüpsche lange Briefe, weil ich sie dem Parisischen Mercure galant weit vorziehe, und sey versichert, daß ich bin

Dein  
getreuer Diener.



gen Schreibart davon Nachricht, und meldete zugleich, daß er, nebst andern, dabey den Zufall gehabt, sich die Kleider am Leibe zu verbrennen. Und weil er zugleich dem Herrn von Caniz

Hoffnung gemacht, ihm bald nach Frankreich zu folgen, so nahm dieser hier Gelegenheit, ihn durch dergleichen artige Beredungen in seinem Vorsatz zu bestärken.

Auszug







## Vorzug

### der Freyheit vor der Dienstbarkeit

#### der Verliebten.

---

**I**hr Aermsten, die ihr selbst nach euren Ketten rennt,  
 Und um die Dienstbarkeit mit Thränen bitten könnt,  
 Wie? bietet ihr, zur stolzen Phyllis Füßen,  
 Euch selbst zu Slaven an?  
 Sagt? was ist wohl der Freyheit zu vergleichen?  
 Sie übertrifft, was man sonst Wollust nennt;  
 Kein Sterblicher wird diesen Schatz erreichen,  
 Dem ihn nicht sonderlich des Himmels Güte gönnt.  
 Die Freyheit wohnet nicht in allen Seelen;  
 Zieht sie bey einem ein,  
 So kan er sich mit Recht zu diesen zehlen,  
 Die etwas mehr als Menschen seyn.  
 Wohl dem! der frey und ungebunden  
 Des kleinen Göhen Pfeil veracht.  
 Wer es so weit auf dieser Welt gebracht,  
 Der rühme sich, daß er gefunden,  
 Was mehr als Ormus Schätze gilt.  
 Er kan der andern Thorheit lachen,  
 Die oftmahls um ein falsches Bild  
 Ihr eignes Herz zur wahren Folter machen,



Seht:



## Sehnsucht

nach einer Antwort, an den vorigen, aus  
einem Schreiben von Paris nach Jena,  
den 11. Jan. 1677.

**I**ch will dich nicht zurück in deinem Laufen halten.  
 Erlerne, was dir nützt,  
 Bis das gesetzte Ziel dein kluger Fleiß erjage;  
 Doch ist dein Sinn auf Bücher so erhitzt,  
 So laß ihn gegen mir hingegen nicht erkalten.  
 Giebst du der Themis Jahr und Tage,  
 So gönne deinem Freund ein Stündgen deiner Zeit,  
 Mir, den nichts mehr erfreut,  
 Als wann ich überzeugt, daß man mich nicht vergessen.  
 An dir hab ich gelernt, wie süß die Freundschaft ist:  
 Ich weiß nicht, was mich treibt,  
 Daß ich dich suchen muß; du aber unterdessen  
 Denckst wohl nicht länger dran, als wann dein Auge liest  
 Die Schreiben und die Reim-Gebände.  
 Die ich dir oft vom Seinen-Ufer sende,  
 Und wann mir deine Hand in Eil die Antwort schreibt,  
 Die sie doch allzulang mir manchemahl schuldig bleibt.



Beschrei-

## Beschreibung

Der Römischen Kaiser, von Julius Cäsar  
an, bis auf den Augustulus.

Erst macht sich Julius Roms Freiheit unterthan,  
In dem verwirrten Reich folgt ihm Octavian.  
Tiberius, nach ihm, ist voll von bösen Tücken,  
Und an Caligula sonst wenig zu erblicken,  
Als Grimm und Aberwitz. Der dumme Claudius,  
So gleichfalls ein Tyrann, erlebet den Verdruß,  
Daß sein verbuhltes Weib mit andern sich vermählet.  
Wie wird der Christen Schaar zu Nerons Zeit gequälet!  
Der ist durch Mutter - Mord, durch angelegten Brand  
Und tausend Grausamkeit der Nachwelt noch bekannt.  
Als Galba fällt durch Geiß, wird Otto zwar erkohren,  
Der aus Verzweifflung doch, nachdem die Schlacht verlohren,  
Sein eigener Mörder ist. Vitellius, verhaft,  
Weil er in Schlemmerey viel Gut und Blut verprast,  
Wird, wie ein Aas, geschleppt. Vespasianus Güte  
Beglückt das Kaiserthum. In Titus groß Gemüthe  
Ist alle Welt verliebt; wiewohl die heilige Stadt\*  
Des Himmels schweren Zorn durch ihn empfunden hat,  
Ihm folgt Domitian, sein Bruder, der am Blute  
Der Bürger sich ergößt, der Christen zweyte Ruthe;  
Bis endlich Nerva kommt, gleich, da die Zeit verfließt  
Der ersten hundert Jahr, die er mit Ruhm beschließt.

\* Jerusalem durch ihn belagert, eingenommen und verwüstet.

## Das zweyte Jahrhundert.

Trajan ist zwar ein Held, den selbst das Glücke liebet,  
 Doch, der die Christen auch zum drittenmahl betrübet.  
 Der Kaiser Adrian schreckt sie zum viertenmahl,  
 Und schlägt das Juden-Volk in einer grossen Zahl.  
 Dem frommen Antonin gefällt der edle Friede.  
 Sein Folger, Antonin der Weise, wird bald müde  
 Der Kirchen Feind zu seyn, als, durch des Bethens Krafft,  
 Der Christen Legion ihm Sieg und Regen schafft.  
 Sein Sohn, der Commodus, stirbt wie ein Wütrich pflaget.  
 Kaum hat noch Pertinax den Purpur angeleget,  
 Als ihn sein eignes Heer erwürget. Didius.  
 Erkauft das Kaiserthum, stirbt durch des Rathes Schluß.  
 Septimius zwingt die, so wider ihn sich rüsten,  
 Es seuffzen unter ihm zum sechstenmahl die Christen;  
 Inzwischen endigt sich das zweyte hundert Jahr.

## Das dritte Jahrhundert.

Des Caracalla Wuth bringt manchen in Gefahr,  
 Den Bruder selbst, und drauf Papinian, ums Leben.  
 Macrin kan kaum ein Jahr dem Reich Geseze geben.  
 Heliogabalus verübt viel Ubelthat.  
 Der Alexander folgt zu sehr der Mutter Rath,  
 Und wird von Maximin, dem Thracier, erschlagen;  
 Um diesen Christen-Feind vom Throne zu verjagen,  
 Wird Gordian, Balbin, und Pupien ernennet.  
 Der jüngste Gordian bekommt das Regiment,  
 Ein Fürst, der gutes Lob bey aller Welt erwirbet,  
 Und, durch des Arabers Philippus Untreu, stirbet;  
 Den auch die Rache trifft. Noch keiner war so schlimm,  
 Als Decius nach ihm, vor dessen Haß und Grimm

Die

Die Kirche wieder bebt. Der Gallus theilt die Bürde  
 Des Reichs mit seinem Sohn. Kaum fällt hernach die Würde  
 Auf den Valerian, muß Gallien, sein Sohn,  
 Auch sein Gehülfe seyn; die Christen leiden Hohn  
 Und Quaal durch seinen Trieb, zulezt muß er den Rücken,  
 Zu Dienst dem stolzen Fuß des Perser-Königs-bücken.  
 Der tapf're Claudius herrscht mit sehr gutem Ruhm.  
 Aurelian beschützt nach ihm das Kayserthum,  
 Und kan Zenobien, das Helben-Weib besiegen.  
 Es läßt sich Tacitus an wenigem genügen.  
 Der Probus macht durch Krieg viel Land sich unterthan,  
 Der Carus nimmt Carin und auch Numerian  
 Zu Mitbeherrschern an. Die keinen Weyhrauch schütten  
 Auf Heydnischen Altar, sind gleichfalls nicht gelitten  
 Vom Diocletian, der in der Christenheit  
 Den zehnten Jammer macht. Es herrscht nach seiner Zeit  
 Der Chlorus Constantin; mit ihm wird gleich geehret  
 Maximian, ein Hirt. Bis hieher hat gewehret  
 Das dritte hundert Jahr.

## Das vierte Jahrhundert.

Der wahren Lehre Licht,  
 Das nunmehr durch den Dunst der Gößen-Dienste bricht,  
 Beglänzt den Kayser-Thron, als die Tyrannen weichen  
 Dem grossen Constantin, dem Gott ein Creuz zum Zeichen  
 Ind Pfand des Sieges sezt. Von ihm wird erst getrennt  
 Die Römische Gewalt, es kriegt den Orient  
 Sein Sohn Constantius, den Rest die andern Brüder  
 Constans und Constantin; bis endlich alles wieder  
 Der schänd'ge Julian, ein Heyde, zu sich rafft,  
 Der Christen arger Feind, der noch zulezt die Krafft

Des Galiläers süßt. Der Persianer Waffen  
 Die machen Jovian, dem Kayser, viel zu schaffen.  
 Der Valentinian herrscht wieder nicht allein,  
 Sein Bruder Valens muß ein Herr im Aufgang seyn,  
 Und Gratian, sein Sohn, wird von ihm selbst gezieret  
 Mit Kayserlicher Macht; als er den Geist verliehret,  
 Maßt auch sein andrer Sohn, der Valentinian,  
 Des Scepters sich zugleich, mit jenen beyden, an.  
 Der Theodosius vom Gratian geruffen,  
 Betritt, nach dessen Tod, allein die höchsten Stufen  
 Des unzerrissnen Reichs, das nach ihm keiner thut;  
 Den Söhnen theilet er ihr Erb- und Vater-Gut:  
 Constantinopel muß Arcadius behalten,  
 Honorius das Reich im Niedergang verwalten.  
 Hier endet abermahl der Zeiten schneller Lauf  
 Das vierte hundert Jahr.

#### Das fünfte Jahrhundert.

Auf einmahl wachet auf  
 Die ganze Barbaren, ein Heer von Gothen, Wenden,  
 Und Hunnen überschwemmt die Welt an allen Enden,  
 Das nie bezwingne Rom bezwingt der Marich.  
 Den Valentinian beschirmt ritterlich  
 Aetius, und hemmt des Attila Beginnen.  
 Kein Kayser nach der Zeit kan weiter was gewinnen.  
 Es wächst hier und dar manch neues Reich hervor.  
 Durch Genrichs Grausamkeit kommt Rom um seinen Flor.  
 Der letzte Kayser wird Augustulus geheissen,  
 Ein Kind, das die Gewalt sich läßt aus Händen reißen.





## Sinn-Schriften auf einige Teutsche Kayser.

---

### Carl der Grosse.

Dieß ist der grosse Carl, Pepins, des Kleinen, Sohn,  
Der, weil sein eignes Reich der Francken ihm zu enge,  
Die Teutschen überwand und ihrer Gößen Menge.  
In Welschland fand er auch noch einen neuen Thron,  
Da ihm Pabst Leo gab die Kayserliche Kron.

### Ludwig der Fromme.

Weil Ludwigs Milbigkeit die Kirchen wohl verpflegt,  
Wird billig ihm das Lob des Frommen beygelegt.  
Dem Vater folgt er nach in allen seinen Reichen,  
Muß aber, eh er stirbt, noch seinen Kindern weichen.

### Lothar.

Ein Strich im Teutschen Reich, Austrasien genannt,  
Rom und Italien, zusammt der Kayser-Würde,  
Ward mir, nach hartem Streit, zum Erbtheil zuerkannt.  
Der Purpur schien zulezt mir eine solche Bürde,  
Daß ich ein Ordens-Kleid im Closter besser fand.

### Ludwig der Zweyte.

Es war Italien mein erblich Eigenthum,  
Dabey ich aber auch den Kayser-Titel führte,  
Durch Muth und Tapferkeit, die mancher Feind verspührte,  
Und durch Verstand zugleich erwarb ich grossen Ruhm.



## Carl der Kahle.

Der Himmel läßt sich nicht durch langes Unrecht höhnen:  
 Ich trat im Kaiserthum dem ältern Bruder vor,  
 Und nahm das Welsche Reich, bis ich von dessen Söhnen  
 Geschlagen und gejagt, durch Gift den Geist verloh.

## Otto der Grosse.

Der Ungarn wildes Volk, die Böhmen, Dänen, Wenden  
 Und Welschen zittern schon, wenn sie in meinen Händen  
 Das Schwerdt der Rache sehn; die Sagung führ ich ein:  
 Daß, wer in Teutschland herrscht, hinfort soll Kaiser seyn.

## Otto der Zwente.

Ich fand im Teutschen Reich, und sonst, viel Widerwillen,  
 Doch konnten Tapferkeit und Glück dieß alles stillen;  
 Ich war der Franken Furcht, der Saracenen Tod,  
 Allein der Griechen Krieg bracht mich zulezt in Noth.

## Otto der Dritte.

Die Hoheit meines Reichs beschützt ich durch die Waffen,  
 Man machte mir zu Rom, mit Aufruhr, viel zu schaffen;  
 Ein Weib, voll Zorn und List, bracht endlich mich ins Grab,  
 Als sie mir Gift und Tod, durch Handschuh, übergab.

## Heinrich der Heilige.

Die Feinde müssen sich vor meiner Macht verkriechen;  
 Aus Welschland trieb ich weg den ganzen Schwarm der Grie-  
 chen;  
 Dieweil mein Ehemahl stets Jungfrau bey mir bleibt,  
 Wird ich der Heiligen Verzeichniß einverleibt.

Conrad

Conrad der Zweyte.

Ich sah vor meinem Glück Gewalt und List zerrinnen,  
 Mir konnte weder Slav noch Ungar abgewinnen.  
 Nachdem das Teutsche Volck zum Kayser mich gemacht,  
 Hab ich Burgundien ihm wieder zugebracht.

Heinrich der Dritte.

Der Ungarn Uebermuth, der gar zu hoch gestiegen,  
 Muß doch der Majestät des Reiches unterliegen,  
 Die ich zu meiner Zeit noch unverletzt behielt;  
 Obgleich die Päbste selbst auf ihren Fall gezielt.

Heinrich der Vierte.

Nunmehr verfällt das Reich in Aufruhr, Mord und Brand,  
 Und, ob ich gleich mit Ruhm viel Gegen-Kayser dämpfe,  
 Und, mehr als sechzigmahl, in Schlachten glücklich kämpfe:  
 Behält der Päbste Bann doch endlich Oberhand.  
 Darauf mir widerfähret, was kaum die Nachwelt glaubt;  
 Daß mir mein eigener Sohn so Kron als Ehre raubt.





Sinn-Gedicht,  
Auf das Bildniß des Luxemburgs.

---

**E**s bleibe Glück und Sieg dir immer zugesellt,  
Sprach Satan, als ich ihm den krummen Kumpf  
verschrieben;  
Da Frankreich nun erschöpft, holt er mich aus der Welt,  
So, daß der schlaue Schelm mir nichts mehr schuldig blieben.  
Ach, hätte nicht die Noth mein Vaterland gedrückt,  
Und ich nur diesen Punct in unsern Bund gerückt!

\*\*\*\*\*

Sinn-Gedicht,  
Auf das Bildniß des damahls so genannten  
Prinzen von Wallis, 1688.

---

**I**n Vater heißt mich Sohn, die Schwestern sagen: Mein!  
Und wollen nicht einmahl der Mutter Zeugniß glauben.  
Nun! zwischen mir und euch, die mir die Kronen rauben,  
Kan Gott nur und die Zeit, sonst niemand, Richter seyn.



---

---

## Lob des Tobacks.

---

---

Sonn und Licht hat sich verkrochen,  
Und die Nacht ist angebrochen,  
Soll ich nun des Tages Last,  
Meine Sorgen und mein Gramen,  
Auf das Lager mit mir nehmen?  
Nein, ich will, um meine Last  
Zu befördern, erst die Pfeiffen  
Mit Toback gestopft ergreifen.

Unter allen seltnen Waaren,  
Die man uns, in vielen Jahren,  
Hat aus Indien gebracht,  
Wird bey Jungen und bey Alten  
Dieses Kraut den Preis behalten,  
Weil es frohe Geister macht;  
Ja, bis sich die Welt wird trennen,  
Wird sein stetes Opfer brennen.

Andrer Land der Specereyen  
Kan dem Leibe nicht gedeyen,  
Und was ist für Angst und Noth,  
Was für Kriegen und für Morden  
Nach der Zeit verspühret worden,  
Da des Goldes theurer Roth  
Selbst in ihren eignen Hasen,  
Macht die Könige zu Slaven?

Des Tobacks-Kraut güldne Blätter  
Sind bey manchem Unglücks-Wetter  
Ein beliebter Gegen-Gift.  
Wider Pest und Leibes-Wunden  
Sind sie schon bewährt gefunden;  
Und wenn uns ein Kummer trifft,  
Können wir durch sanftes Hauchen,  
Sie zu unserm Labsal brauchen.

Daß die Lust und Pracht der Erden,  
Und ich selbst zu nichts muß werden,  
Hat mich der Toback gelehrt,  
Wenn sein zarter Dampf sich zeigt,  
Der hoch in die Lüfte steigt,  
Und sich bald in nichts verkehrt;  
Daß nun solch ein Kraut entsprossen,  
Hat den Satan sehr verdrossen.

Er kan ohnedem nicht leiden,  
Wenn ein Mensch in stillen Freuden  
In sich selbst vergnüget ist.  
Drum, des Vaters eitler Grillen  
Bösen Wunsch nicht zu erfüllen,  
Schmauch ich, als ein frommer Christ.  
Er, und alle Welt, mag toben:  
Ich will den Toback doch loben.



○○○○○○○○○○○○○○○○○○○○○○○○○○○○○○  
 Zufriedenheit im niedrigen Stande.

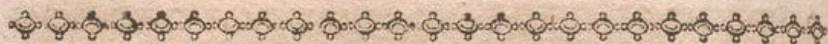
**I**ch trachte nicht nach solchen Dingen,  
 Die hoch und zu gefährlich sind;  
 Mein Geist sucht nirgend durchzudringen,  
 Als wo er leichte Bahne findet.  
 Ich ruhe sanft bis an den Morgen,  
 Wenn mancher, welcher voller Sorgen,  
 Nach eitler Hoffnung ängstlich ringt,  
 Der blinden Göttin Wehbrauch bringt.

Ich mercke, daß in unserm Leben  
 Was Göttliches mit unter spielt;  
 Wer sich will zu den Sternen heben,  
 Und diesen Trieb nicht bey sich fühlt,  
 Muß endlich gar ein Spott auf Erden,  
 Ja, sich selbst Höll und Hencker werden:  
 Weil der, der sich am meisten quält,  
 Zu erst offft seinen Zweck verfehlt.

Wer will, mag in den Lüften fliegen,  
 Mein Ziel erstreckt sich nicht so weit;  
 Ich lasse mich mit dem begnügen,  
 Was nicht bemüht, und doch erfreut.  
 Ein anderer mag sich knechtisch beugen,  
 Um desto höher aufzusteigen,  
 Ich neid ihn nicht in meinem Sinn,  
 Und bleibe gerne, wer ich bin.



Eitel-



## Eitelkeit des Zeitlichen.

**E**s eilet unsre Zeit, als wie ein Spiel, dahin,  
 Die Stunden und der Tag, der Monat und die Jahre  
 Begleiten insgesamt uns zu der Todten-Bahre;  
 Und ich weiß heute nicht, ob ich noch Morgen bin.  
 Was nützt dir die Gestalt? Was nützt dein hoher Sinn,  
 Der nicht an schlechtem Gut sich suchet zu ergözen?  
 Bestricket ihn der Tod nicht auch mit seinen Netzen?  
 Ein Lacken und ein Brett ist endlich der Gewinn.  
 Spiel noch so lang und gut die Rolle hier auf Erden,  
 Der Schauplatz muß einmahl doch zugezogen werden.

